

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dramatische Versuche

Das Fräulein von Scudery

Leonhard, Carl Cäsar

Stuttgart, 1847

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-85824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85824)

tausend Andere, alles Geldes, alles Wittens und Flehens ungeachtet, nicht erhalten können.

(Cardillac küßt der Scudery, so wie das Kästchen in deren Hand, Kleid und Hände, stöhnt, seufzt und rennt wie unsinnig ab.)

Dritter Auftritt.

Maintenon, Scudery.

Scudery. Um des Himmels willen, was widerfährt dem Mann?

Maintenon (sehr heiter, lachend). Da haben Sie's! Sie ahnen nicht, daß Sie, trotz Ihrer Jahre, die Liebenswürdigkeit, die Anmuth selber sind. — Eine Eroberung haben Sie gemacht! Meister Rene ist sterblich in Sie verliebt, und beginnt, nach bewährter Sitte ächter Galanterie, Ihr Herz mit reichen Geschenken zu bestürmen. — Sie dürfen nicht zu grausam seyn gegen den verzweifelnden Liebhaber.

Scudery. In Ihrer, nie zu erschöpfenden frohen Laune, beste Marquise, werden Sie glauben: ständen die Sachen einmal so, ich müßte, endlich besiegt, nicht umhin können, in thörichter Eitelkeit befangen, der Welt das unerhörte Beispiel einer dreiundsiebenzig jährigen Goldschmidts-Brant von untadelichem Adel, aufzustellen.

Maintenon. Allerdings! Ich erbiere mich die Brautkrone zu flechten, und Sie, liebe Freundin, über die Pflichten einer guten Hausfrau zu belehren, wovon freilich (umarmt sie) eine junge Dame, wie Sie, nicht viel wissen kann.

Scudery (wieder ernst). Indessen, Frau Marquise, werde ich mich dieses Schmuckes niemals bedienen.

Maintenon. Und warum nicht?

Scudery. Er ist — mag sich zugetragen haben, was da wolle, — einmal in den Händen jener höllischen Gefellen gewesen, die, mit Teufels-Frechheit, ja wohl gar im Bündnisse mit dem Bösen, rauben und morden. Mir schaudert vor dem Blute, das am funkelnden Geschmeide zu haften scheint.

Maintenon. Sollten Sie nicht zu finster sehen, meine Beste?

Scudery. Cardillac's Betragen hat, ich muß es gestehen, für mich etwas sonderbar Aengstliches, Unheimliches. Nicht erwehren kann ich mich dunkler Ahnungen, daß hinter diesem allem irgend ein entsetzliches Geheimniß verborgen liege.

Maintenon. Räthselhaft finde ich allerdings die Sache, indessen —

Scudery. Bringe ich mir auch jeden Umstand vor Augen, ich vermag dennoch im entferntesten nicht zu deuten, worin das Geheimniß bestehe; wie der ehrenwerthe Meister Rene, das Vorbild eines guten, frommen Bürgers, mit irgend etwas Bösem zu thun haben sollte. So viel aber ist gewiß, daß ich den Schmuck nie tragen werde.

Maintenon (leicht). Das heißt Bedenlichkeiten und Besorgnisse zu weit treiben.

Scudery (sehr ernst). Auf Ihr Gewissen frage ich, was würden Sie in meiner Lage thun?

Maintenon (ebenso). Weit eher den Schmuck in die Seine werfen, als ihn tragen.

(Ein Kammerherr des Königs erscheint, naht der Marquise, verbeugt sich tief und tritt sodann an die Thüre, welche er weit öffnet. Auf diese stumme Ankündigung des Königs, geht die Maintenon demselben bis zur Thüre entgegen und begrüßt den Monarchen ehrerbietig. Der Kammerherr verläßt das Zimmer nach dem Erscheinen des Königs.)